

Israel vis-à-vis Iran in Syrien: Die Gefahren einer aktiven Eindämmung

Auf Irans wachsenden Einfluss bei der Neuordnung Syriens reagiert Israel mit einer Änderung seiner Positionen und Strategien

Gil Murciano

Die Neuordnung Syriens stellt eine Herausforderung für Israels bisherige Politik der begrenzten Intervention dar. Denn Israel sieht sich durch den wachsenden Einfluss Irans in Syrien und die Bemühungen Teherans, die strategischen Kapazitäten der Hisbollah zu erhöhen, akut unter Druck gesetzt. Es will vermeiden, an seiner nördlichen Grenze einem iranischen Bollwerk gegenüberzustehen. Dieser Druck verschärft sich durch die Wahrnehmung, dass sich weder Russland noch die USA zuverlässig für Israels nationale Sicherheitsbedürfnisse einsetzen. In den letzten Monaten ließen sich erste Veränderungen im strategischen Vorgehen Israels und eine neue Bereitschaft zur aktiven Eindämmung der iranischen Bemühungen beobachten. Die Kombination aus einer neuen proaktiven israelischen Politik und einem fehlenden Sicherheitsregime erhöht allerdings die Wahrscheinlichkeit einer unbeabsichtigten Eskalation. Deutschland sollte seinen Einfluss nutzen, um sich für ein neues Sicherheitsregime zwischen Israel und Iran einzusetzen und eine Eskalation zu verhindern.

Der Bürgerkrieg in Syrien hat das seit mehr als vierzig Jahren bestehende informelle Sicherheitsregime zwischen Israel und Syrien beschädigt. Trotz des andauernden Kriegszustands zwischen den beiden Ländern und Syriens aktiver Rolle als wichtiges Bindeglied in der Versorgungskette zwischen dem Iran und der Hisbollah, blieb die gemeinsame Grenze seit 1974 ruhig. Zwar sah Israel in Bashar al-Assads Regime zweifellos einen Feind, man betrachtete es aber gleichzeitig als einen berechenbaren Gegner, der bekannten Verhaltensweisen und

Anreizstrukturen folgt. Wegen seiner Fähigkeit und Motivation, an seiner Südgrenze für Ruhe zu sorgen, wurde das Assad-Regime vor dem Bürgerkrieg als stabilisierende Kraft wahrgenommen. Diese Wahrnehmung beruhte auf zwei Grundannahmen: erstens, dass Assad ein standfester Herrscher sei, der sein Militär zu kontrollieren wisse, und zweitens, dass Israel in der Lage sei, Assad an einer direkten militärischen Konfrontation zu hindern.

Mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien ist diese strategische Haltung irrele-

vant geworden. Vor dem Krieg genoss das Assad-Regime umfangreiche Möglichkeiten der Kontrolle über die Aktivitäten der Hisbollah, je nach seinen eigenen Interessen. Die zentrale Rolle Irans und der Hisbollah für den Fortbestand des Regimes hat jedoch zu einer zunehmenden Abhängigkeit der Assad-Regierung von diesen Kräften geführt. Auch sind die Fähigkeit und Bereitschaft des Regimes deutlich gesunken, die Handlungsfreiheit Irans in Syrien einzuschränken. Durch diese Erosion der Souveränität des Regimes und den Verlust seiner Kompetenz zur effektiven Grenzkontrolle ist das bestehende Abschreckungsgleichgewicht zwischen Israel und Syrien obsolet geworden.

Punktuelle Reaktionen Israels im Bürgerkrieg

Angesichts des anhaltenden Chaos in Syrien verfolgte die israelische Führung zunächst eine Strategie, die als »Politik der punktuellen Reaktion« bezeichnet werden könnte, als Versuch, grundlegende nationale Sicherheitsinteressen Israels zu schützen und gleichzeitig die Beteiligung an dem Konflikt in Syrien auf ein notwendiges Minimum zu beschränken.

Der nationale Sicherheitsdiskurs und die Aktionen Israels folgten in dieser Phase zwei Grundmustern. Zum einen hielt Israel in seiner Politik gegenüber Syrien an seinem Ansatz der *Splendid Isolation* fest, dem es auch schon während der Ereignisse des »Arabischen Frühlings« treu geblieben war. Ziel dieser Strategie ist, sich durch eine Politik der Nichteinmischung von den chaotischen politischen Entwicklungen in der Region fernzuhalten. Daraus resultiert eine allgemeine Indifferenz der israelischen Politik gegenüber dem Bürgerkrieg in Syrien. Außerdem verfestigte sich in Israel angesichts des Kriegsverlaufs in Syrien – insbesondere der wachsenden Dominanz jihadistischer Gruppen in Grenznähe – die Überzeugung, dass man in dem Konflikt zwischen zwei Israel gegenüber potentiell (oder offen) feindlich eingestellten Kräften nicht aktiv Partei ergreifen sollte.

Auch wenn es hoffte, dem Chaos aus dem Weg zu gehen, bemühte sich Israel, unmittelbare Bedrohungen für die eigenen Sicherheitsinteressen, die von Syrien ausgingen, einzudämmen. Im Dienste dieser Bestrebungen wurden zwei »Ausnahmebereiche« definiert, in denen Israel entgegen seiner allgemeinen Politik der begrenzten Intervention operieren würde:

Erstens war die israelische Regierung entschlossen, nicht zuzulassen, dass die israelisch-syrische Grenze erneut zu einer Front würde. Sie ergriff Maßnahmen zur Durchsetzung einer Nulltoleranzstrategie gegenüber grenznahen Bedrohungen. Ein Beispiel hierfür ist die Leitlinie, automatisch mit Vergeltungsschlägen zu reagieren, sobald Kampfhandlungen zwischen dem Regime und lokalen Oppositionstruppen auf israelisches Gebiet übergreifen.

Zweitens verfolgte Israel auf einer zweiten, weiterreichenden Ebene das Ziel, Bedrohungen seiner strategischen Position durch die Hisbollah abzuwenden. Nach Angaben von ranghohen Offizieren der israelischen Verteidigungsstreitkräfte (IDF) hat Israel seit Beginn des Bürgerkriegs »Hunderte« von Luftschlägen auf Konvois und auf Lagerstätten für hochentwickelte (»kampfentscheidende«) Waffen in Syrien durchgeführt, die die Hisbollah im Libanon erreichen sollten. Ziel dieser Politik war es, eine substantielle Aufrüstung der Hisbollah in einer Zeit zu verhindern, die von israelischen Militärstrategen als »Krieg zwischen den Kriegen« bezeichnet wird. Bei diesen gelegheitsbasierten Operationen handelte es sich also nicht so sehr um Demonstrationen der Stärke, sondern um konkrete Gegenmaßnahmen gegen die Aufrüstung der Hisbollah.

Internationale Bemühungen um eine Einigung stellen Israels Politik in Frage

Das vergangene Jahr war in Syrien geprägt von dem allmählichen Übergang vom Chaos zu einer Neuordnung, verbunden mit der Erkenntnis aller Parteien, dass der Bürger-

krieg in seine Endphase eintritt. Die Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten des Assad-Regimes und seiner Verbündeten hat auch eine neue Phase im Konfliktmanagement eingeleitet. Die aktuellen Bemühungen Russlands und der USA, nachhaltige Übereinkünfte zwischen den Parteien zu lancieren, haben direkten Einfluss auf die strategischen Interessen Israels. Aus israelischer Perspektive wecken diese Vereinbarungen zentrale Sicherheitsbedenken, die Sorge nämlich, die zunehmende iranische Militärpräsenz in Syrien und die Versuche Teherans, Syrien in eine Plattform für zukünftige militärische Aktivitäten gegen Israel zu transformieren, könnten ein *fait accompli* werden.

Die Eindämmung der iranischen Angriffskapazitäten war in den letzten zwei Jahrzehnten ein Kernelement der israelischen Sicherheitspolitik. Deshalb arbeitete Israel darauf hin, die Handlungsfreiheit Irans und seiner Stellvertreter in den benachbarten Ländern einzuschränken. Für Israel wäre die Transformation Syriens in ein iranisches Bollwerk an seiner Nordgrenze und die Herausbildung eines »schiitischen Korridors von Iran nach Damaskus« (so der israelische Verteidigungsminister Liebermann) ein Worst-Case-Szenario. Aus den Worten von Premierminister Netanyahu wird deutlich, welche Bedrohung Israel mit der Neuordnung in Syrien verknüpft sieht: »Die aktuelle Situation erwächst aus einer willkommenen Entwicklung – der Niederlage des IS (in Syrien). Das Problem ist aber, dass Iran dorthin geht, wo der IS sich zurückzieht.« Netanyahu zufolge ist es das Ziel der iranischen Syrienpolitik, »Syrien zu übernehmen, um Syrien zu ›libanonisieren‹«.

Israel betrachtet die aktuelle Phase im syrischen Bürgerkrieg als entscheidendes Zeitfenster, in dem die wichtigsten Absprachen formuliert werden. Seine Sorge besteht darin, dass ein mangelndes Infragestellen der Präsenz Irans in Syrien zu einem Zustand führen könnte, der sich später nur noch schwer ändern lässt. Ironischerweise ist es daher weniger das Chaos als vielmehr die neu entstehende Ordnung und die da-

mit verknüpfte Gefahr einer strategischen Unterlegenheit, die Israel zu einem stärkeren Engagement auf dem syrischen Schauplatz bewegt.

Die Befürchtungen Israels werden noch dadurch verstärkt, dass Russland und die USA die israelischen Sicherheitsbedürfnisse bei der Neuordnung Syriens scheinbar zu wenig berücksichtigen. Trotz umfangreicher diplomatischer Bemühungen ist es Israel bisher kaum gelungen, Russland und die USA davon zu überzeugen, Maßnahmen zur Begrenzung der derzeitigen Präsenz und Aktivitäten Irans in Syrien zu ergreifen und sich gegen die Verbreitung von hochentwickelten Waffen einzusetzen, die der Iran an die Hisbollah liefert. Vor dem Bürgerkrieg war die diplomatische Unterstützung von Seiten der USA ein wichtiger Faktor in den israelischen Bemühungen, Iran und die Hisbollah einzudämmen. Aus den Erfahrungen mit der US-Regierung unter Obama, die sie als gleichgültig wahrgenommen hat, und mit der ambivalenten Haltung Trumps hinsichtlich der iranischen Präsenz in Syrien hat die israelische Führung den Schluss gezogen, sich nicht weiter darauf zu verlassen, dass die USA in zukünftigen politischen Arrangements israelische Interessen vertreten werden. In Israel ist die Sichtweise verbreitet, dass Washington, abgesehen von dem Fokus auf den IS, keine konkreten politischen Pläne für Syrien hat. Dank umfangreicher diplomatischer Bemühungen Israels gegenüber Russland in den letzten zwei Jahren hat sich die taktische militärische Koordination zwischen den beiden Ländern in Syrien verbessert, wodurch Israel bislang relativ viel Handlungsfreiheit im syrischen Luftraum genießt. Israels Führung war jedoch nur wenig erfolgreich darin, Russland dazu zu bewegen, dem iranischen Einfluss in Syrien und den Bestrebungen Teherans, die Hisbollah aufzurüsten, aktiv entgegenzutreten. Russland scheint zwar die Forderung akzeptiert zu haben, eine Pufferzone zwischen den von Iran unterstützten Milizen und der israelisch-syrischen Grenze einzurichten, der Forderung, den Radius seines militärischen

Verbündeten Iran zu begrenzen, misst Russland jedoch offenbar wenig Bedeutung bei.

Konkret stellt die absehbare Dominanz Irans in Syrien die israelische Sicherheitspolitik vor zwei Herausforderungen.

Eine potentielle »zweite« iranische Front gegenüber Israel

Die Stationierung von iranischen oder verbündeten Elitetruppen in Syrien verschafft Iran einen strategischen Vorteil in zukünftigen Konflikten mit Israel. Aktuell beläuft sich die Zahl der Iran-nahen Streitkräfte in Syrien auf etwa 1000 Soldaten der Quds-Einheit der Revolutionsgarden, ungefähr 7000 Kämpfer der Hisbollah und 10 000 Mitglieder anderer schiitischer Milizen. Im Hinblick auf die potentielle Bedrohung durch zukünftige militärische Aktivitäten Irans, fokussiert sich Israel auf folgende Hauptelemente:

- ▶ die Möglichkeit, dass Teheran moderne Waffensysteme in Syrien stationiert, die vom Iran aus kontrolliert werden können, vor allem Boden-Boden-Raketen, Luftabwehrsysteme und Anti-Schiff-Raketen;
- ▶ das Bestreben Irans, die bereits existierende militärische Infrastruktur in Syrien zu nutzen oder eine solche aufzubauen, zum Beispiel Luftwaffen- oder Marinestützpunkte;
- ▶ die Verlagerung iranischer Truppen an die israelisch-syrische Grenze.

Strategische Aufrüstung der Hisbollah

Die anhaltenden Bemühungen der Hisbollah, moderne offensive Waffensysteme zu erwerben, die ihre Fähigkeit, Israel anzugreifen, verbessern würden, stellt nach Auffassung der israelischen Führung eine maßgebliche Bedrohung dar. Ein wichtiges Beispiel dafür ist die Weitergabe von Präzisionsflugkörpern wie der im Iran hergestellten GPS-gesteuerten Raad-Raketen an die Hisbollah. Der Erwerb solcher Systeme würde die Fähigkeit der Hisbollah, strategisch wichtige zivile und militärische Ziele in

Israel anzugreifen, drastisch erweitern und damit den Preis, den Israel in Konflikten zu zahlen hätte, substantiell erhöhen. Eine weitere elementare Sorge der israelischen Sicherheitspolitiker richtet sich auf Irans Plan, die Hisbollah mit autarken Produktionsmöglichkeiten für hochentwickelte Waffen und Munition auszustatten. Solche Fähigkeiten würden die operationelle Belastbarkeit und Flexibilität der Organisation stärken.

Israel hat bis dato eine Politik der begrenzten Intervention verfolgt. Von dem derzeitigen entscheidenden Prozess des Konfliktmanagements in Syrien, der direkte Folgen für seine langfristigen Sicherheitsinteressen haben wird, ist es ausgeschlossen. Ihre Unzufriedenheit mit diesem Status hat die israelische Führung durch ihre öffentliche Kritik an der Waffenstillstandsvereinbarung zwischen Russland und den USA im Süden Syriens (Juli 2017) deutlich gemacht, die ein führender Vertreter Israels als »sehr schlechte Vereinbarung«, die vor allem Iran nütze, bezeichnete. Trotz nachdrücklicher Bemühungen Israels wurden der Iran oder die Frage seiner langfristigen Präsenz in Syrien im ersten Entwurf der Vereinbarung nicht erwähnt.

Unter diesen diplomatischen Umständen kann die Erfüllung des grundlegenden israelischen Interesses an einer Eindämmung Irans nicht mehr durch eine Politik der begrenzten Intervention gewährleistet werden. Israel ist nun zu dem Schluss gekommen, dass von der sich abzeichnenden Neuordnung in Syrien eine langfristige Bedrohung ausgeht, die es »um jeden Preis« abwenden muss, was nötigenfalls die Bereitschaft erfordere, unabhängig zu handeln.

Von einer reaktiven Politik zu einer aktiven Eindämmungspolitik?

Die hier vorliegende Analyse stützt sich in erster Linie auf Aussagen und Handlungen der israelischen Regierung. Diese zeugen von einer wachsenden Bereitschaft Israels, gegen den unerwünschten Status quo in Syrien sowohl auf politischer als auch auf

militärischer Ebene zu intervenieren, um eine Erosion seiner Sicherheitsinteressen zu verhindern, und dabei auch in zunehmendem Maße Risiken einzugehen.

Ein Wandel im strategischen Diskurs

Im Verlauf des letzten Jahres hat sich der strategische Diskurs der politisch-militärischen Führung Israels über die sicherheitspolitischen Herausforderungen an der nördlichen Front verändert. So wird zum Beispiel nicht mehr deutlich zwischen dem Einfluss Irans im Libanon (durch die Hisbollah) und in Syrien unterschieden. Während israelische Militärstrategen Libanon und Syrien vor dem Bürgerkrieg als zwei (feindliche) Schauplätze behandelt haben, die unterschiedliche Formen der Zurückhaltung und unterschiedliche Einsatzregeln erforderten, betrachten sie sie inzwischen als Teile desselben »operativen Ökosystems«, deren gemeinsamer Nenner der iranische Einfluss ist. Nach aktuellen israelischen Lageeinschätzungen ist es ein sehr wahrscheinliches Szenario, dass die Konfrontation in Syrien auf den Libanon überspringt. Israel, so der Verteidigungsminister, habe es nicht mehr nur mit einem Schauplatz Libanon zu tun, sondern mit einem »Nördlichen Schauplatz«, der Syrien, Libanon, die Hisbollah sowie das Assad-Regime und seine Unterstützer umfasse.

Verstärkung der diplomatischen Kampagne

Der Einfluss Irans in Syrien war in den letzten Monaten ein Thema von höchster Priorität auf der außenpolitischen Agenda Israels. Das hat sich zum Beispiel beim Treffen Netanyahus mit Putin in Sotschi im August und beim Besuch des russischen Verteidigungsministers in Israel im Oktober gezeigt. Gleichzeitig hat die israelische Führung trotz ihrer zunehmenden Enttäuschung über die Haltung der Regierung Trump zu diesem Thema beträchtliche Anstrengungen darauf verwandt, die USA für die möglichen Gefahren einer Ausweitung

des iranischen Einflusses in Syrien zu sensibilisieren. In diesem Zusammenhang besuchte eine Sonderdelegation von führenden Sicherheitsbeamten unter Leitung der Führungsspitzen des Mossad und des israelischen militärischen Nachrichtendienstes im August die USA, um sich mit Trumps Strategiezirkel zu besprechen. Auch bei Treffen der israelischen Führung mit europäischen Spitzenpolitikern war der iranische Einfluss in Syrien Thema, etwa bei den Begegnungen Netanyahus mit Präsident Macron (16. Juli) und Staatspräsident Rivlin mit Kanzlerin Merkel (7. September).

Anzeichen einer veränderten Herangehensweise des Militärs

Der erste (bekannte) Militäreinsatz Israels in Syrien nach Abschluss des Waffenstillstandsabkommens im Juli 2017 unterscheidet sich deutlich von denen der letzten fünf Jahre während des Bürgerkriegs. Nach Medienberichten führte Israel am 7. September einen Luftschlag gegen eine Forschungs- und/oder Produktionsanlage in der Nähe von Masyaf im Gouvernement Hama durch, die Teil des syrischen Wissenschaftlichen Studien- und Forschungszentrums (CERS) ist – eine staatliche Einrichtung zur Erforschung und Entwicklung strategischer und unkonventioneller Waffen. Über die genaue Funktion der Anlage wird weiterhin spekuliert, die meisten Berichte legen jedoch nahe, dass es sich um ein Werk zur Herstellung von Hochpräzisionsflugkörpern für die syrische Armee und die Hisbollah handelt. Andere Berichte sprechen von einer Produktionsstätte für chemische Waffen. Ungeachtet dessen stellt dieser Luftschlag nicht nur aufgrund seines einzigartigen operationellen Charakters, sondern auch aufgrund seiner diplomatischen Bedeutung eine außergewöhnliche Intervention Israels in Syrien dar.

Die meisten israelischen Luftschläge der letzten vier Jahre hatten sich gegen Ziele gerichtet, die man als »gelegenhetsbasiert« bezeichnen könnte, zum Beispiel Konvois und temporäre Lagerstätten. Der Luftschlag

vom 7. September war jedoch insofern ungewöhnlich, als er gegen einen zentralen Bestandteil der syrischen Produktionskapazitäten – also ein infrastrukturelles Ziel – gerichtet war. Die Wahl dieses Ziels demonstriert die Wichtigkeit, die Israel mittlerweile der Eindämmung der strategischen Aufrüstung Syriens und der Hisbollah beimisst. Des Weiteren belegt dieser Schritt die Bereitschaft Israels, seine Bemühungen zur Erreichung dieses Ziels zu verstärken, selbst auf die Gefahr hin, dass Iran bzw. Syrien oder die Hisbollah zurückschlagen und/oder seine Beziehungen zu Russland dadurch beschädigt werden. Es ist erwähnenswert, dass der Luftschlag während der größten Übung der IDF in den letzten 20 Jahren (»Or Hadagan«) durchgeführt wurde. Die Wahl dieses Zeitpunkts könnte darauf hindeuten, dass besondere Maßnahmen ergriffen wurden, um die Bereitschaft für den Fall eines Vergeltungsschlags zu erhöhen, und bezeugt ein weiteres Mal das einzigartige operationelle Profil des Luftschlags.

Der Luftschlag richtete sich zudem gegen ein Ziel unweit des Luftwaffenstützpunkts Hmeimim. Die Entscheidung, ein Ziel innerhalb des russischen »Machtbereichs« anzugreifen, kann als Versuch interpretiert werden, ein Signal der Unzufriedenheit an Moskau zu senden, dass Israel der strategischen Aufrüstung der Hisbollah nicht untätig zusehen werde, während Russland diese ignoriert. Amos Yadlin, der ehemalige Chef des israelischen militärischen Nachrichtendienstes, bezeichnete den Luftschlag als »nicht routinemäßig« und als an externe Mächte gerichtetes Signal, dass Israel die Produktion von strategischen Waffen durch Syrien nicht zulassen werde. Er stellte eine direkte Verbindung zwischen dem Zeitpunkt des Angriffs und der Erkenntnis her, dass Russland und die USA »die von Israel in dieser Angelegenheit festgelegten roten Linien« offenbar missachten würden.

Ein weiteres Indiz für den politischen Botschaftscharakter der jüngsten militärischen Maßnahmen Israels scheint dessen ungewöhnliche Entscheidung vom 16. Oktober zu sein, als Reaktion auf den Beschuss

israelischer Kampfflugzeuge während des Besuchs des russischen Verteidigungsministers in Israel eine syrische Flugabwehrbatterie anzugreifen, nachdem es ähnliche Vorfälle in der Vergangenheit ignoriert hatte.

Reaktion auf Irans wachsenden Einfluss: drei mögliche Szenarien

Hinsichtlich der Änderung des israelischen *modus operandi* sind drei strategische Szenarien für potentielle Reaktionen Israels auf die Entwicklungen in Syrien denkbar.

1. De-facto-Akzeptanz der iranischen Präsenz

Israels Reaktion auf die Situation in Syrien beschränkt sich auf diplomatischen Protest und technische Anpassungen der IDF. Es findet sich im Wesentlichen mit der iranischen Präsenz in Syrien und der Steigerung der militärischen Kapazitäten der Hisbollah und damit mit der neuen strategischen Position Irans ab. In diesem Szenario würde Israel seine Politik der gelegentlichsbasierten Angriffe fortsetzen und iranische Versuche, die Front auf den Golanhöhen zu »aktivieren«, unmittelbar kontern. Israel würde aber keine grundsätzlichen Anstrengungen unternehmen, die »Spielregeln« in der Region weiterreichend zu ändern. In diesem Szenario wäre der CERS-Luftangriff als einmaliges Vorkommnis zu betrachten. Die Realisierung dieses Szenarios würde die Wahrscheinlichkeit, dass der Konflikt gewaltsam eskaliert, kurzfristig minimieren.

Angesichts der politischen Linie, die die israelische Regierung seit dem Waffenstillstand im Juli sowohl auf der diskursiven als auch auf der Handlungsebene verfolgt, ist die Akzeptanz des Status quo durch Israel und ein Zurückfallen auf eine responsive Strategie jedoch unwahrscheinlich.

2. Aktive Eindämmung mit dem Risiko einer unbeabsichtigten Eskalation

Irans wachsender Einfluss in Syrien und der Verzicht Russlands und der USA, diesen

Einfluss aktiv zu begrenzen, könnten Israel aber auch zu einer unilateralen, proaktiven Eindämmungsstrategie bewegen. Israel könnte sich dann auf die Durchsetzung neuer »roter Linien« (parallel zu den bereits gezogenen) in Bezug auf Irans Stellung in der Region und die strategische Aufrüstung seiner Verbündeten konzentrieren. Zu diesen »roten Linien« könnten die Stationierung moderner Waffensysteme, die Proliferation von Massenvernichtungswaffen, die Bereitstellung von Produktionsmöglichkeiten für diese auf syrischem Boden und die Stationierung von iranischen bzw. von Iran unterstützten Streitkräften in Marine- und Luftwaffenbasen gehören. Der erwähnte Luftschlag könnte ein Anzeichen für eine solche neue operationelle Logik Israels sein.

Um diese aktive Eindämmungspolitik umzusetzen, würde sich Israel wahrscheinlich einer Kombination aus koordinierten diplomatischen und militärischen Maßnahmen bedienen, wobei die letzteren voraussichtlich eine Intensivierung des Konflikts zur Folge hätten. Erstens könnten sie zu einer direkten Konfrontation Israels mit Iran führen. Während frühere israelische Luftschläge vor allem gegen Irans Stellvertreter (Hisbollah) und Verbündete (Syrien) gerichtet waren, würden Angriffe auf Ziele, die mit Israels neuen »roten Linien« zusammenhängen, die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass iranische Streitkräfte und/oder Ressourcen beabsichtigt oder unbeabsichtigt zu Schaden kommen. Zweitens würde diese neue Politik sicherlich die Konfrontation mit Syrien und der Hisbollah verschärfen. Denn weitere Luftschläge gegen die strategische Infrastruktur Syriens, der Hisbollah oder Irans würden irgendwann eine Reaktion hervorrufen. Drittens würde eine israelische Politik der aktiven Eindämmung langfristig voraussichtlich die empfindlichen israelisch-russischen Beziehungen beschädigen. Weitere israelische Angriffe gegen Syrien könnten die künftige Bereitschaft Russlands verringern, mäßigend auf Syriens Streben nach Vergeltungsmaßnahmen einzuwirken. Aus regionaler Perspektive könnte eine Strategie der aktiven Ein-

dämmung zudem die derzeitigen Bemühungen um eine Stabilisierung und um die Schaffung von Strukturen für ein Konfliktmanagement in Syrien konterkarieren.

3. Akzeptanz der iranischen Präsenz unter vorher festgelegten Bedingungen

In einem dritten Szenario würde Israel informell eine begrenzte Präsenz von Iranischen Streitkräften in Syrien akzeptieren, allerdings nur unter bestimmten, mit Russland und der internationalen Gemeinschaft vereinbarten Bedingungen. Unbestätigten Berichten zufolge bemüht sich Russland derzeit, eine für Israel und den Iran konsensfähige Formel zu finden, mit der Iran-nahe Streitkräfte weiterhin in Syrien stationiert bleiben könnten und zugleich Israels Bedenken Rechnung getragen würde, dass Syrien zu einer Plattform für Irans Aggressionen werden könnte.

Sollten diese Berichte zutreffen, wären sie ein Beleg für Russlands Bestreben, sein Kerninteresse am Weiterbestehen des Assad-Regimes auch durch die Vermeidung eines Konflikts zwischen Israel und Syrien zu wahren. In der aktuellen Phase ist es jedoch schwierig zu beurteilen, wie stark sich Russland hier in der Verpflichtung sieht, in welchem Maße Israel dazu bereit wäre, sein Sicherheitsinteresse partiell in Russlands Hände zu legen und inwieweit die beteiligten Parteien in der Lage wären, einen Kompromiss mit Russland zu finden.

Die Wahrscheinlichkeit einer Eskalation

Das aktuelle Machtspiel in Syrien enthält eindeutig deeskalierende Komponenten, die das Risiko eines rücksichtslosen Krieges zwischen den regionalen Parteien minimieren. Erstens reduziert die Präsenz Russlands als Power-Broker die Wahrscheinlichkeit, dass Israel oder das von Iran unterstützte Lager die Situation mit Absicht eskalieren. Eine gewaltsame Konfrontation in Syrien liefe Moskaus Bemühungen um einen Wiederaufbau des syrischen Regimes diametral zuwider. Die Berichte über Russlands Rolle

bei der Verhinderung einer syrischen Reaktion auf den Luftschlag gegen das CERS und über seine Bemühungen, Israels Bedenken zu adressieren, könnten als Beweis für seine deeskalierende Intention angesehen werden. Da Kampfhandlungen mit den Russen für alle beteiligten Parteien höchst unerwünscht sind, wirkt Russlands Involvierung auf alle Kräfte abschreckend. Der israelische Luftschlag auf das CERS hat jedoch gezeigt, dass Russlands Präsenz kein ausreichend hohes Abschreckungspotential entfaltet, um Israel von riskanten militärischen Operationen in Syrien abzuhalten. Zweitens haben weder Israel noch Iran derzeit ein unmittelbares Interesse an einem Kriegsszenario, was kurzfristig die Wahrscheinlichkeit einer *beabsichtigten* Eskalation verringert.

Sollte sich Israel jedoch für die proaktive Vorgehensweise der aktiven Eindämmung entscheiden (Option 2), würde dies die Wahrscheinlichkeit einer *unbeabsichtigten* Eskalation erhöhen. Mit der wäre am ehesten dann zu rechnen, wenn Israel seine Luftschläge auf infrastrukturelle Ziele fortsetzen würde. Sollten diese Angriffe Teil einer neuen israelischen operationellen Politik sein, wären Vergeltungsmaßnahmen von Seiten Irans und Syriens zu erwarten – und die Bereitschaft Russlands, diese zu verhindern geringer. In einer Reaktion auf Israels jüngste Luftschläge (18. Oktober) sagte der iranische Stabschef, dass es für Iran inakzeptabel sei, dass das »zionistische Regime« Syrien beliebig angreifen könne.

Auch die Regeneration der unabhängigen militärischen Fähigkeiten Syriens dürfte die Wahrscheinlichkeit von Vergeltungsmaßnahmen erhöhen. Syrische und/ oder iranische Vergeltungsschläge könnten eine sich selbst verstärkende Dynamik der Eskalation in Gang setzen, die auf lange Sicht zu einem systemischen Konflikt führen könnte, ähnlich der Dynamik, die dem Zweiten Libanonkrieg (2006) vorausging. Strukturell betrachtet verstärkt der Versuch Israels, dem wachsenden Einfluss Irans in Syrien aktiv entgegenzuwirken, die potentiellen Spannungen zwischen Israel und dem von Iran unterstützten Lager. Beide

Seiten treten auf dem Schauplatz Syrien als regionale Akteure mit entgegengesetzten Interessen auf und stehen dabei jeweils unter einem erhöhten Handlungsdruck, diese Interessen durchzusetzen. Gleichzeitig agieren die Kontrahenten seit dem Kollaps der vormals anerkannten Handlungslinien ohne ein Sicherheitsregime, in dessen Rahmen gegenseitige Erwartungen festgelegt sind und Interaktionen geregelt werden. In einer solchen Situation steigen die Gefahr von Fehleinschätzungen und die Wahrscheinlichkeit, dass gewaltsame Konflikte entstehen, erheblich.

Handlungsoptionen für Deutschland

In Anbetracht der fatalen Folgen, die eine direkte Konfrontation Israels und Irans hätte, sollte Deutschland eine aktive Rolle beim Aufbau eines Sicherheitsregimes in Syrien einnehmen. Deutschland hat einzigartige Voraussetzungen, internationale Bemühungen für eine solche Vereinbarung zu unterstützen. Zum einen ist Deutschland sowohl ein strategischer Verbündeter Israels als auch im fortgesetzten Dialog mit Iran, der ihm wirtschaftliche Druckmittel, relative Glaubwürdigkeit und politischen Zugang verschafft. Zum anderen hat Deutschland praktische Erfahrungen in der Vermittlung informeller Vereinbarungen zwischen Israel, Iran und der Hisbollah. Konkret könnte Deutschland erstens als Moderator getrennte Gespräche mit den beiden Interessengruppen führen, mit dem Ziel, eine informelle Vereinbarung zu erreichen. Zweitens könnte es die Rolle eines aktiven Vermittlers einnehmen, indem es (zusammen mit anderen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft) Druck auf Iran ausübt, seine militärischen Ambitionen in Syrien zu zügeln. Durch ein solches Engagement könnte Deutschland seine strategischen Möglichkeiten zur Förderung der Stabilität in der Region und zur Verhinderung einer Eskalation der im Kern angelegten Dynamiken zu einem destruktiven Konflikt produktiv einsetzen, dessen Schockwellen auch Europa erreichen würden.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2018
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt die Auffassung des Autors wieder.

In der Online-Version dieser Publikation sind Verweise auf andere SWP-Schriften und wichtige Quellen anklickbar.

SWP-Aktuelle werden intern einem Begutachtungsverfahren, einem Faktencheck und einem Lektorat unterzogen.

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364

(Leicht gekürzte Übersetzung von SWP Comments 41/2017, erschienen im Oktober 2017)